Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 10

Artikel: Island von heute
Autor: Josepsson, Thorsteison
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667809

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

walder zum Direktor gewählt war, mehr auf die Seite Fredis zu neigen. So sagte der Vater, wenn auch schweren Herzens, der Gesellschaft den Zuschuß von 20 000 Franken zu.

Als das Geschäft abgeschlossen war, fuhr Zumstein davon. Eine Weile hatte er nicht mehr daran geglaubt, daß er erreichte, was er im Sinne hatte.

Beim Nachtessen wurde heute nicht viel gesprochen.

Gritli bemerkte, daß Hannes sich noch nicht beruhigt hatte.

„Der Onkel ist heut etwas aufgeregt gewesen", sagte es, um ein Gespräch in Gang zu bringen.

„Er hat zu viel angehängt", bemerkte der Bauer.

„So könnt' es einem verleiden," schimpfte der Knecht und warf Messer und Gabel über den Tisch hin, daß es klirrte.

Die Bäuerin und Gritli blickten verwundert nach ihm. So hatten sie den Hannes noch nie gesehen.

„Wenn ich ihm nicht recht bin, soll er's sagen."

„Ich hab' ihm ja deutlich zu merken gegeben, daß er im Unrecht war", suchte der Bauer seinen Knecht zu beruhigen.

„Man hat ihm nicht viel angemerkt. Angeschaut hat er mich, als wollt' er mich durchbohren. Nicht das erstemal ist's gewesen. Eine solche Behandlung laß ich mir von dem ‚vürnehmen Herrn Direktor' nicht mehr gefallen. Punktum und basta!" Hannes erhob sich, schob den Stuhl unter den Tisch, daß es ein lautes Poltern gab, und verließ die Stube.

„Hannes hat heut keinen guten Tag", nahm ihn Gritli in Schutz, und es gedachte, ihm ein freundliches Wort zu geben. Es wollte mit ihm reden. Hatte ihn die Krankheit so verändert? Es war ihm auch neu, daß er so ungeduldig werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Himmelsnähe.

In meiner Firne feierlichem Kreis
Lagr' ich am schmalen Felsengrate hier,
Aus einem grünerstarrten Meer von Eis
Erhebt die Silberzacke sich vor mir.

Der Schnee, der am Geklüfte hing zerstreut,
In hundert Rinnen rieselt er davon,
Und aus der schwarzen Feuchte schimmert heut
Der Soldanelle zarte Glocke schon.

Bald nahe tost, bald fern der Wasserfall,
Er stäubt und stürzt, nun rechts, nun links verweht,
Ein tiefes Schweigen und ein steter Schall,
Ein Wind, ein Strom, ein Atem, ein Gebet!

Nur neben mir des Murmeltieres Pfiff,
Nur über mir des Geiers heis'rer Schrei,
Ich bin allein auf meinem Felsenriff,
Und ich empfinde, daß Gott bei mir sei.

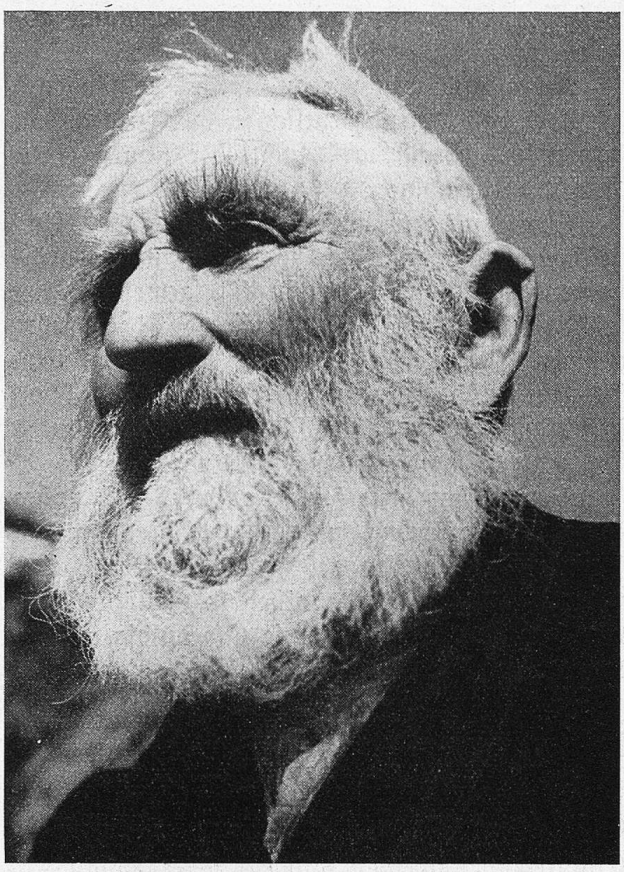
C. F. Meyer.

Island von heute.

Island — das ist das Land in der Ferne. Das Land der Mitternachtssonne im Sommer und das des Polarlichtes im Winter, das Land mit Vulkanen, Lavawüsten, Gletschern und heißen Quellen. Island ist das Land, das mehr als zwanzig tätige Vulkane hat, und eine Lavafläche, die beinahe einen Drittel der Gesamtfläche der Schweiz ausmacht. Island ist mehr oder weniger mit Gletschern bedeckt, darunter ist auch der größte Gletscher Europas, der 10 000 Quadratkilometer groß ist. Tausende warme und heiße Quellen findet man überall in Island — sogar mitten in den Gletschern. „Geysir", eine Springquelle im Südwesten Islands, ist die bekannteste Springquelle der Welt. So ist Island — das Land, wo die schneebedeckten Gipfel der Berge das unbändige Feuer in ihrem Innern verbergen — ein Land der ungeheuren Naturgewalten und der großen Gegensätze zwischen Feuer und Eis.

Die ersten Besiedler Islands, es waren Norweger, brachten Pferde, Schafe, Kühe, Schweine, Ziegen, Hühner und Gänse mit und trieben Landwirtschaft. Diese und ein wenig Fischfang waren sozusagen die einzigen Erwerbszweige der Isländer bis zur letzten Jahrhundertwende.

Es ist anders gekommen. Auch der Isländer flüchtet vom Lande — er flüchtet in die Dörfer und Städtchen an der Küste. Die Landwirtschaft ist ihm zu mühselig, weil der Boden so karg ist. Das Meer aber ist eine wahre Goldmine, wenn man sie richtig auszunützen versteht. Viele hundert Jahre trieb man die Fischerei mit kleinen Ruderbooten — aber nur als eine Nebenbeschäftigung der Landwirtschaft. Diese Zeiten gehören der Vergangenheit an. Nach der letzten Jahr-



Der Kopf eines isländischen Bauern.

hundertwende hat sich eine entscheidende Wendung auf der Insel vollzogen. Mit der ihnen eigenen Fähigkeit zu radikalen Entschlüssen sagten sich die Isländer los von alten Gewohnheiten, sie verließen die Landwirtschaft und die kleinen Ruderboote und gingen zu den modernsten Fischerdampfern über. In den letzten dreißig Jahren wandte sich ein Viertel des Volkes vom Lande ab und begann seinen Erwerb auf dem Meere zu suchen. Nicht ohne Stolz können die Isländer behaupten, daß sie eine ebenso moderne Fischerflotte besitzen wie jede andere Nation der Welt. Ein einziger Dampfer fischt heute mehr als früher sämtliche Ruderboote zusammen, und durch richtig gewählte Methoden und durch höchste Steigerung der Betriebsleistungen haben die Isländer in wenigen Jahren ihre Seefischerei in qualitativer und, wenn wir auf den Kopf der Bevölkerung berechnen, auch in quantitativer Beziehung an die Spitze aller Seefischereien Europas geführt.

Das bedächtige Bauernvolk ist in den Strudel der Weltwirtschaft geraten. Die Insel erlebt jetzt alle Begleiterscheinungen der Industrialisierung: die starke Ausweiterung der Erwerbsmöglichkeiten, schnelles Steigen der Bevölkerung, die Flucht vom Lande, die Steigerung der Bedürfnisse, die zunehmende Macht des Handels, die Entstehung eines Arbeiterstandes, Streiks und rote Fahnen. Der Isländer ist aber trotz allem stolz auf diese rapide Umgestaltung zur modernen Zivilisation, stolz darauf, daß er sich neben der wirtschaftlichen und politischen Befreiung seines Landes so schnell in das Zeitalter der Technik hat einschalten können. Er ist auch stolz darauf, daß er die Lebens- und Arbeitsformen der übrigen Welt, die ihm noch bis zur letzten Jahrhundertwende gänzlich fremd waren, innerhalb eines Lebensalters aus eigener Kraft hat entwickeln können. Die Leistung ist auch ungeheuer, die dieses Volk von 100000 Menschen in drei Jahrzehnten mit der wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Erschließung der großen, unwegsamen und unwirtlichen Gegenden und mit der unverhältnismäßig schnellen Besserung

„Geysir", die bekannteste Springquelle der Welt. Die Ausbrüche dauern bis zu zwanzig Minuten und erreichen jeweilen eine Höhe von 60 bis 70 Meter. Brodelnd und donnernd wird das siedende, mit Dampf vermengte Wasser mit ungeheurer Kraft in die Höhe geschleudert.

Auf der westlichsten Halbinsel Islands stehen einige niedrige Hütten und kleine Wohnhäuser direkt am Meer. Dort leben die westlichsten Bewohner Europas von Landwirtschaft, Vogel- und Fischfang. Ihr Leben ist einsam und mühselig, aber diese Menschen sind doch nicht völlig von der Kultur abgeschnitten. In fast jedem Hause gibt es einen Radio, eine kleine Bibliothek und manchmal auch ein Klavier oder ein Harmonium.

der allgemeinen Lebensverhältnisse geschaffen hat. — Mehr als ein Drittel der isländischen Bevölkerung wohnt in Städten, hauptsächlich in der Hauptstadt Reykjavik. Reykjavik ist eine moderne Stadt mit einer Unmenge von Motorfahrzeugen, mit geschminkten Frauen und ausgebleichten Tanzjünglingen, mit Kinos voll süßlicher Filmromantik, Jazzmusik, modernen Läden, teuren Hotels, einer wunderschönen Schwimmhalle, eigener Universität, einigen Museen und einem neuen modernen Theater.

Aber auch in der einsamsten Landschaft hört man das Gebrumm der rumpelnden Autos, auf den entferntesten Höfen, weit drinnen im Lande, tönt das Radio, und die einsamen, weit auseinanderliegenden Bauernhöfe sind durch das Telephon miteinander verbunden.

Das ist Island von heute.

Thorsteison Josepsson.

Vom Eigenleben der Gletscher.

Island trägt seinen Namen wirklich nicht mit vollem Recht, denn von Eis ist dort im Sommer wenig zu sehen, die Küstenberge verlieren in den drei Monaten ununterbrochenen Lichts ihre Schneedecke vollständig, und der Hafen von Reykjavik zeigt im Winter sehr selten Eisbildung. Nur die Berge im Landinnern und die Hochflächen tragen ihre weiße Decke das ganze Jahr hindurch, und die Gletscher strecken dort ihre Zungen in die Täler. Allerdings findet sich da und dort auf Island auch ein außergewöhnlich riesiger Gletscherstrom, der, wenn er sich ins Wasser ergießt, etwa in einen der großen Binnenseen, ein Bild ergibt, das eine Ahnung aufdämmern zu lassen imstande ist, wie es da drüben in Grönland sein mag.

Der Vollständigkeit unserer Reiseeindrücke halber wollten wir mit dem Faltboot auch an die-